



Zod. F XII, 19 Okt

1-3

F. XII. 19.









7  
Beyträge

zu denen

Denkwürdigkeiten  
Friederichs

des Großen

jetztregierendem

Königes von Preussen.

---

Frankfurth und Leipzig.

Verlegts Daniel Christian Hechtel.

1 7 6 0,



\*  
\* \*  
Ex libris  
BIBLIOTHECA  
Christian Gottlob Zschackwitz.

          
Halle Magdeburgine  
ibex.

\* \*  
+



Ihro Königlichen Hoheit

der

Durchlachtigsten

regierenden

Herzogin

zu

Braunschweig und Lüneburg  
2c. 2c.

geborenen

Königlichen Prinzessin

von

Preussen 2c. 2c.

überreicht  
in tiefster Ehrfurcht

und  
Unterthänigkeit

folgendes

der Verleger

Harburg,

den 8. May 1760.

Daniel Christian Hechtel.

Dem



Dem  
**Größten Könige**  
sey dieses Lied geweiht;

Der als ein **Weiser** denkt,  
und als ein **Held** gebent.

Nach der Schlacht bey Zorndorf in Cassel aufgesetzt  
von  
G.

**D**ich führe stets Dein Kahn, durch die Aegeer  
Wellen,  
O **Großer Friederich!** der nur zwen  
Ruder schlägt.

Es soll den sichern Port kein Klippenstoß zerschellen;  
Dein Castor leite Dich, bis sich der Sturm gelegt.  
Um Deine Schläfe sey der Lorbeerkrantz gedrückt,  
Den Jupiter verschont: Sein Adler schütze Dich.

8 Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

Ist gleich der Russen Schwerdt auch wider Dich  
gezücket!

Vor Deiner Ströcke Knall weicht Fermor hinter sich.  
Dein Donner traf den Feind, zur Rechten, wie zur  
Linken:

Die Ströme sollen sich satt an dem Blute trinken;  
Bis voll Verwunderung, der rothgefärbte Belt  
Mit Schimpf gestehen muß: Nur **Friedrich** bleibt  
ein Held.

Herr! Dein geheilligt Thun kann kein Verstand er-  
reichen:

Die Thaten zählt man nur. Dein Geist ist lauter  
Licht.

Ob Pallas oder Mars, mehr Deinem Bilde gleichen?  
Weiß nur die Götlichkeit; der Erdenbürger nicht.

Im Nun wirfst Du den Stahl aus Königlich-  
chen Händen:

Und seht! die Feder schreibt, so stark als jener schlägt.  
Es hegt kein dunkler Ball, an aller Orten Enden,  
Ein Kronenwerther Haupt, das so den Zepher trägt!  
Als **Friederich** ihn führt. Was in vergessnen  
Jahren

Ein Cäsar, ein August, als Wunder einzeln waren,  
Das sieht man hier vereint. Das macht Ihn eben  
groß!

Drum schlagen auch auf Ihn vier Königreiche los.  
Der Frelbel regt das Blut in aufgeschwollenen  
Abern;

Und tausend Schaaren stehn von Streitern schon  
bereit.

Die Welten schäumen schon von brittischen Ge-  
schwadern;

Ein jeder wartet nur, bis **Friederich** gebeut.

Sein

Sein Plan ist längst gemacht. Was thut der Held  
indessen?

Horaz, Rousseau! ihr seyd Ihm Freunde treuester  
Art;

So lieb, als wie sein Heer. Euch kann Er nicht  
vergessen.

Su G = = = stehest auch den Geistern bengepaart.  
Die Königl. Huld erwies durch ein Geschenke,  
Daß, wenn Bellona lernt, Er doch der Musen  
denke.

Auf, Fama, säume nicht! verbreite du den Ruf,  
Von dem Allmächtigen, der diesen König schuf!





Patriotisches Sieges = Opfer

im März 1759.

Auf die Befreyung Hessenlandes  
durch ein Preußisches Hülf = Corps.

---

**S**a! Cassels reiner Weibrauch glüht  
Auf Gott geheiligten Altären.  
Und der erstaunte Weltkreis sieht  
Nach fürchterlich geschlagenen Heeren;  
Siegreich = bepalmt'er Friederich!  
Auf Dein gekröntes Haupt, auf Dich!

Der Treugesinnten Opfer steigt  
Voll Andacht, in den weiten Gränzen,  
Wo sich der Siegesadler zeigt,  
Und Helden ihre Schläfe kränzen.  
Voll Jauchzens, prächtiges Berlin!  
Besiegest du das stolze Wien.

Dir wird dein Schlessien zu Theil,  
Der grause Schlag muß Wien bekümmern.  
Therese's gehofftes Heil \*),  
Sinkt, durch den Herzensstoß, in Drümmern.  
Verjagt sieht man die wilde Schaar,  
Die Friedrichen zu kraftlos war.

Der

\*) Bey Belagerung der Haupt-Bestung Neiß 1758.

Der Held und seiner Streiter Arm  
 Thun, Gott durch Dich, hier Wunderwerke.  
 Nur Destrreich! dich betrifft der Harm;  
 Der fast in Nichts gekehrten Stärke.  
 Umsonst riefst Du viel Helfer an,  
 Umsonst ist der gedrohte Bann.

Verhängniß! Ach! wann kommt der Tag,  
 Wann scheinen uns die Sonnenblicke?  
 Wie! oder schläget bald ein Schlag,  
 Von Friedrichs Donner, uns zum Glücke?  
 Komm wie ein Blitz, nach unsrer Flur!  
 Er kömmt! wir sehn, wir seufzen nur.

Ja seufzet! mit gefaltner Hand,  
 Bis sich der Himmel gnädig zeigt;  
 Dein Schutzgott, banges Hessenland,  
 Kömmt, der die weiße Lilje beuget.  
 Sie wird entblättert fortgeschickt:  
 Eh noch der Lenz im Thale blickt.

Ein lodernnd Feuer, das in uns glimmt,  
 Verlangt den Ausbruch heller Flammen,  
 Der Eifer, der uns übernimmt,  
 Kann nur der Neid, nicht Gott, verdammen;  
 Wünscht Preussen Sieg. O wärs geschehn!  
 Um unsern Wilhelm hier zu sehn.



Sinnge:



## Sinngedicht

auf

# Seine Majestät, den König von Preussen.

Von einem von Adel, zu Collin in Böhmen,

I 7 5 9.

**M**ein Cäsar, mein Trajan, mein weiser Antonin!  
Doch nein! mein Friedrich ist den allen  
vorzuziehn.  
Man braucht nicht Deinen Werth an fremden Ruhm  
zu heften,  
Du schwingst Dich über sie aus Deinen eignen  
Kräften.  
Dein Glanz stammt aus Dir selbst, Du hast nichts  
abgeborgt,  
Und bist um Glück und Ruhm beständig unbesorgt.  
Des Helden Innbegriff ist noch für Dich zu wenig,  
Du übergränzest ihn, und bist der Helden König;  
Der allergrößte Geist, dem keiner gleich kann gehn,  
Nicht Rom, nicht Ilium, nicht Sparta, nicht  
Athen.  
O wer erreichet Dich, im Ausdruck und im Loben?  
Wenn man zum Gipfel kömmt, so bist Du höher  
oben.

Dein

Dein unermessner Preis findt weder Maas noch  
Ziel,

Du hast der Tugenden für unsre Welt zu viel.

Wohin soll sich demnach mein Geist im Gleichniß  
wenden?

Weil Du erst größer wirst, wo andre Helden  
enden.

Sie mögen noch so groß, so Flug, so tapfer seyn,  
Sie glänzen neben Dir, nur bloß im Widerschein.

Ich muß daher aus Noth von dem Geschlechte  
weichen,

Um Dich, Du einziger, im Gleichniß zu erreichen.

Von Männern langet nichts zu Deiner Größe hin:

So sey es eine Frau, es sey die Kaiserinn.

Du bist der edelste, der tapferste der Männer,

Sie, aller Frauen Schmuck, nach Ausspruch jeder  
Kenner.

In Euch verbindet sich der Menschen höchstes  
Gut:

Sie krönt die Milbigkeit, und Dich der Heldens-  
muth.

Erhört der Himmel nun so vieler Völker Bitten,

So stelle sich zwischen Euch der Frieden in die mitten.





# Poetische Erzählung

des

unweit Minden

am ersten des Augusts 1759.

von denen

## Großbrittannischen Allirten

über die Franzosen

erfochtenen Sieges

nebst einem Gedicht

auf den Sieg bey Crevelt

von

W. J. C. G. Casparson

Lehrer am Carolino in Cassel, der Leipziger Gesellschaft  
der freyen Künste, der Königl. deutschen zu Göttingen  
ordentlichen, und der Bremischen deutschen  
Gesellschaft Ehren-Mitglied.

**D**ie frohe Weser jauchzt, noch klagte bang ihr  
Land:  
Gott! warum führtest du der Feinde Heer bis Minden?  
Heut ruft die freye Stadt, hier sollte Ferdinand,  
In ihrer Sicherheit, die Starcken überwinden.  
O Sieg von Gott! du schenckst der bangen keine  
Ruh;

Die Lippe singet dich mit freudenvollen Choren,

Der



Der treuen Ocker laut, in Jubelliedern zu;  
Und selbst die Elbe läßt, der Freundschaft Glück-  
wunsch hören.

Du aber, Fulde! schweigst? Auf! thu mit vollem  
Mund,

So bald der fetten Schwalm der Freiheit Wunsch  
gelinget,

Der hoffnungsvollen Lahn den nahen Sieger kund,  
Bis Mann und Rhein mit euch der Helben Ankunft  
singt.

Zurück, du mein Gesang! die Muse führet dich,  
Auf Mindens Feld; da straft den Feind des Britten  
Feuer;

Da rächt der Guelphen Volk ihr Vaterland und sich;  
Da macht des Hessen Schwerdt durch Blut selbst  
Schritte theuer.

Noch Völker! weinet ihr, als ungeheuren Heeren,  
Das Heer der Brüder wich; jedoch, so weicht dem  
Neid;

Die fluge Tugend oft, ihr Hasser pflanzt ihr Ehren  
Auf dem Gefild des Kampfs, wo er ihr schnaubend  
dräut.

Die Fulde sey ihr Pfad, ihr Sclav der Weser Rücken!  
Sie streu'n sich selbst den Dorn, der ihren Fuß zer-  
fleischt,

Wenn er nun nackend flieht, und bau'n sich selbst die  
Brücken,

Zum nahen Untergang; ihr Muth hat sie gerauscht.  
Wahn giebt in ihre Hand die ganz gewissen Palmen,  
Und spottend zählen sie den Deutschen nur im Fall;  
Die Freude ihres Heers sinnt schon auf Sieges-  
Psalmen,

Und donnert den Triumph, von Mindens hohem Wall.

Ja,

## 16 Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

Ja, Helden führen sie, die hunderttausend Krieger,  
Den Reuter, der das Haupt des Königes bewacht,  
In seinem Silber-Schmuck; den, der dem Tod als  
Sieger,

Aus seinem Bärenfell, frech ins Gesichte lacht;  
Den Schweizer, der sein Blut um fremdes Glück  
verschwendet,

Und seiner Freiheit Preis vertauscht um Ruhm und  
Gold.

Den Deutschen der sein Schwert auf seine Brüder  
wendet,

Und jede Völkerschaft, die Frankreich Menschen zollt.  
Das farbenreiche Volk von jedes Strohmes Söhnen  
Der Gallien durchstießt, im Kürass, in dem Huth,  
Im Federbusch, im Helm, im Bänder-Pus der  
Schönen,

Schnell auf dem leichten Pferd, zu Fuß nicht ohne  
Muth;

Und vor ihm her den Schutz, den Stolz und Trost  
der Franken,

Wenn ein verwegener Feind, auf ihre Reihen bringt,  
Das tödende Metall auf vollgepfropften Schanzen,  
Wo oft des Helden Tod der feigsten Hand gelingt.  
Sagt, Deutsche! ruft euch nicht das drohende Ver-

derben,  
Das schon Provinzen frist und Völker würgt, ins  
Feld?

Sagt, Väter! wollt ihr nicht für euren Enkel  
sterben?

Und lebt für Deutschlands Recht, nicht wo ein  
deutscher Held?

Er lebet: Nenn ich euch, ihr Deutschen! euren Helden?  
Macht Ihn nicht jede That Europen laut bekannt?

Nur

Nur neben **Friederich**, wird Jhn die Nachwelt  
melden,

Und unser Dank nennt Jhn entzückt **Ferdinand**.  
Er lebt = = und Crevelt ward ein Zeuge Seines  
Lebens,

Als Er vom Elbestrohm, Sich bis zum Rhein gesiegt;  
Bergebens = = rief der Neid, und rief dreimal ver-  
gebens,

Seitdem ben Mindens Flur sein Stolz gebeuget liegt.  
Ja, fragt, durch wen? durch Jhn, den Vater  
Seiner Streiter,

Der stärker durch Jhr Herz, als ihre Waffen schlägt;  
Der Liebe Zuruf macht im Kampf die Stirnen heiter,  
Wie milder Sonnenschein im Donner Lust erregt.

Gott danket jeder Staat den herrlichen Befreyer,  
Der deutschen Freyheit Arm, Europens Patriot;  
Und jeder Bürger ruft in seiner Sieges-Feyer,  
Es sterbe einst für Jhn, mein Sohn des Helden Tod,  
Sein Leben schenk uns Gott, und schenk es Seinem  
König,

Der schon auf manchen Freund ein Lobgedicht geweint;  
Und blieben seinem Sieg zulezt der Helden wenig,  
So sieht die Welt sie spät, in Beyden noch vereint.  
Denn sollen List und Macht vor Jhrem Vorbeer  
beben;

Jetzt schweigt der blasse Neid schon mit Erstaunen still;  
Das Besspiel **Ferdinands** wird Deutschland Hel-  
den geben,

Die nennen wir dem Feind, wenn er uns schrecken will.  
Du, **Braunschweigs-Erbfürst!** wirst der Za-  
pfren Erster werden,

Wie **Friederich** Sein Held, ist Er Dein **Frie-  
derich**;

B

Er

18 Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

Er ist der Ferdinand des Tapfersten auf Erden,  
 Und in Dir schildert schon der Abdruck Beyder sich.  
 Auch Dich, verließ uns der, der Braunschweigs künftige  
 Ehre  
 Wie sie durch Carl'n jetzt glänzt, durch Dich ihm  
 prophezen't;  
 Durch Dich schickt unser Held die Furcht vor unserm  
 Heere,  
 In ihrer Rüstung her, die Feinden Flucht gebeut;  
 Dich nennt Dein Guelph'e Freund, und Du im Sieg  
 sie Brüder,  
 Wenn Du nun die Gefahr mit ihnen muthig theilst;  
 Dein Ross nicht, nein, Dein Muth trägt Dich durch  
 ihre Glieder,  
 Da siegest Du gewiß, o Held! wo Du verweist.  
 Doch, nach der grossen Nacht, in welchen bey den  
 Heeren,  
 Die Hofnung mit der Furcht, schon in dem Kampfe  
 stund,  
 Soll uns ein größrer Tag der Helden Namen lehren,  
 Die unser Dank verehrt; denn mach' Ihr Sieg sie kund.

Contades Klugheit zählt indeß mit Muth die  
 Reichen,

Die heut sein Marschalls-Stab zur Ehre führen soll;  
 Und ihren Eifer hört er Sieg ihm prophezenen,  
 Denn Führer und Soldat sind ihres Ludwigs voll.  
 Des größten Reiches Glanz begeistert ihren Willen,  
 So wie der Menge Arm auch ihren feigsten stärkt,  
 Und Broglios Tapferkeit will jeden Wunsch erfüllen,  
 Den er im muntern Blick des treuen Streiters merkt.  
 Die Sonne bringe nur den ehrenvollen Morgen,  
 Und zeige unser Heer dem Feind im weiten Feld,

Und

Und unsre Lust zum Streit; denn überfallt ihn,  
 Sorgen  
 Und Furcht, bis unser Arm am Mittag Sieg erhält!  
 So grüßt der Franzen Lied, dich und die Morgenröthe,  
 Dich Häuffein! das der Mann zur Weser gehen sah;  
 Wer ist dein Schutz, dein Arm? ich zittere und bete ==  
 Die kurze Nacht entweicht, der grosse Tag ist da.  
 Wie dort Aurorens Licht, uns an enthüllten Höhen,  
 Ein werdendes Gebürg von langen Wäldern zeigt;  
 So läßt sie dich ihr Heer auf Mindens Händen  
 sehen,  
 Das grösser wird, so lang die Sonne höher steigt.  
 Vergib des Dichters Furcht, die fast des Herrn  
 vergessen,  
 Des Helden, unsres Rechts, und deines deutschen  
 Muths.  
 Viel Brüder fielen schon, ihr Guelfen und ihr  
 Hessen!  
 Denkt eures Vaterlands, seyd Rächer ihres Bluts,  
 Folgt eurem Herzog nach, lernt aus den hohen  
 Blicken,  
 Des Geists Beschäftigung, starck durch Gelassenheit;  
 Entschlüsse Seiner Brust, kann keine Furcht verz-  
 rücken,  
 Die Klugheit gründet sie, es wagt sie Tapferkeit;  
 Ihr führt sie mit Ihm aus; durch dicke Feuer-  
 Regen,  
 Begleitet euch Sein Schritt, durch manchen blut'gen  
 Bach,  
 Kämpft Seine Hand mit euch dem schweren Sieg  
 entgegen,  
 Und Seinen Thaten ahmt der Helden jeder nach.



20 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Von Eickhorsts Schanzen brüllt, aus schröckenvollem  
Munde,

Das feindliche Metall den Gruss zur nahen Schlacht,  
Auf Hillens Mühle los; \*) willkommen theure  
Stunde!

Ruft ihr, die unsern Arm zur Rache fertig macht.

Nun trägt der edle Zorn den Deutschen in neun  
Hauffen,

Aufs weite Feld des Kampfs, mit schnellen Schrit-  
ten hin;

Gott! wenn die Erde wird das Blut der Menschen  
saufen,

So laß der Feinde Heer vor unserm Schwerdt fliehn.

Bedeck des Helden Haupt mit jenem festen Schilde,  
Den deine Hand nur trägt, vor Feuer, Schwerdt  
und Blei;

Schütz jeden den Er liebt, damit durch deine Milde,  
Der Sieg in ihrem Fall, uns nicht zu theuer sey.

Darf ich, so fleh' ich dich, um meiner Freunde Leben,  
Für welche dieß mein Herz, treu wie für Brüder spricht,  
Doch, müssen sie ihr Blut dem Vaterlande geben,  
Erbarmer! so vergiß im Leiden ihrer nicht.

Nun, Muse! frisch ins Feld, sey Wangenheims \*\*)  
Gefährte,

Der einen Sieg schon dort mit Ferdinand errang,

Als

\*) Mit dem Anbruch des Tages, fing die feindliche Batterie zu Eickhorst an, auf die von den Allirten bey der Hiller Wind-Mühle errichtete Batterie zu spielen, diese antwortete, die Armee trat darauf unter das Gewehr, und brach in 9 Colonnen auf.

\*\*) Georg August von Wangenheim Königl. Großbritannischer General-Lieutenant und General

Als Crevelt Clermonts Heer die Kraft des Deutschen  
 lehrte ;  
 Der neuen Ruhm erstritt und Düsseldorf bezwang.  
 Hier steht Er, \*) und mit Ihm der Vorsatz nicht  
 zu weichen,  
 In Seiner Felsen-Brust und Scharfsicht in dem Blick ;  
 Schon wehen durch die Luft der Feinde nahe Zeichen,  
 Der tapfre Broglio kömmt ; wer donnert ihn zurück ?  
 Dein edler Grenadier, o Wangenheim ! soll fallen,  
 Er, der nicht fallen kann, wenn er Dein Beispiel  
 sieht ;  
 Das schwere Stück spei't Tod, und die Trompeten  
 schallen,  
 Des Feindes Schwert auf Dich ; wer jaget ihn ? er  
 flieht.  
 Der muth'ge **Bückenburg**, \*\*) Sein Geist sey man-  
 chem König,  
 Und manchem Fürst Sein Herz gewünscht zum Heil  
 der Welt !

B 3

Schlägt

der Hannöversischen Cavallerie eroberte, nach-  
 dem Er dem Treffen bey Creveld mit vieler Tap-  
 ferkeit beygewohnt hatte, den 7ten Julii 1758.  
 Düsseldorf.

\*) Der feindliche rechte Flügel unter dem Herzog  
 von Broglio, brach am ersten gegen das Wan-  
 genheimische Chor auf, weswegen dieses vor-  
 rückte, worauf daselbst gegen 5 Uhr das Treffen  
 anging. Der Feind hatte seine mehreste Stärke  
 gegen dieses gezogen, um es, welches auch die  
 Grenadier-Bataillons bey sich hatte, über den  
 Hauffen zu werfen, ehe sich die Allirten sämt-  
 lich in Schlachtordnung gestellt hätten, und als-  
 denn den Allirten in die Seite zu kommen.

\*\*) Friederich Wilhelm Ernst, Graf von der Lippe-  
 Schaumburg-Bückenburg, des schwarzen Adler-

22 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Schlägt sie, durch **Wilhelms** Hut; \*) Mein ganzes Lob sagt wenig:  
 Ihn liebt sein grosser Fürst, Ihn nennt mit Dank  
 Sein Held.  
 Aus Wüsten schuf durch ihn, **Waiz** Seinem **Wilhelm** Auen,  
 In dem verlassnen Thal das beyde jetzt vermis't;  
 Da mussten Gallier, die Hand des Meisters schauen,  
 Die ihren Helden jetzt erschrocklich worden ist.  
 Ja, schleppet vor euch her das donnernde Verderben,  
 Ihr Franzen! dessen Last in Stunden tausend stürzt;  
 Zu unsers Reuters Fuß, soll heut der Deutsche sterben,  
 Rufts, euer Leben sey durch unser Blei verkürzt!  
 Zwar werden Wunden, Blut und Leichen, Felber  
 decken,  
 Und Sterbender Geschrey soll andrer Abscheu seyn;  
 Doch Helden fühlen nicht des Todes kalte Schrecken,  
 Wenn sie dem Vaterland, die grossen Herzen weihn.  
 Zonhausen sieht erfreut das Wangenheim bald sieget;  
 Und **Ferdinand** erscheint, und alles wird nun Kampf.  
 Ein jedes Herz wird Grimm, ein jedes Auge krieget,  
 Und beyde Heere deckt der Donner schwarzer Dampf.  
 Der Tod stößt auf den Tod, in ihrer grausen Mitten  
 Und ringt um Sieg und Ruhm, weß wird der Lorbeer seyn?

Der

Ordens Ritter, Königl. Großbritannischer General-Feld-Zeugmeister bey der Alliirten Armee, geböhren den 9ten Januarii 1724.

\*) Herr **Heinrich Wilhelm** Hut, aus **Schleusingen**, Hochfürstl. Hessischer Obrist-Lieutenant der Artillerie, war unter der Oberaufsicht Seiner Excellenz des Hochfürstlich Hessischen Geheimderaths, Herrn **Waiz**, Baumeister in dem berühmten **Wilhelmsthal** unweit **Cassel**.

Der Franzen deutscher Kern, der Sachse droht euch  
Britten! \*)

Und stürmt mit wilden Muth auf eure Fahnen ein.  
Die Ehre rufet euch, ihr Preis erheischt hier Thaten,  
Wo der Verzweiflung Zorn, den Tod will oder  
Glück;

So kämpfet Ieu mit Ieu, wie sie, ums Glück der  
Staaten,

Bald weichet Wuth der Wuth, denn bringt sie Grimme  
zurück,

Und heftet ihren Fuß an die besprüzte Erde,  
Die unter ihrem Tritt zu Leichen sich erhöht;  
Indeß der Sterbende, mit gräßlicher Gebehrde,  
Um seinen Tod von Gott, mehr heulet oft als fleht.

Ja, Britten! riß mich nicht, der Eifer eurer Werke,  
Die ihr gleich Wundern zeigt, ins schreckliche Gesecht;  
Hin, wo Hannovers Kern, mit alter deutscher Stärke,  
Am Neuter Galliens, sich, euch und Deutschland  
rächt; \*\*)

So würde meinen Blick des Todes Aerndre schrecken,  
So würde = = doch mich ruft, dort neuer Kampf  
herbey.

Ich sehe Leichen sich zu neuen Leichen strecken,  
Der Brüder Muth gebeut, daß mein Herz muthig sey.

B 4

Der

\*) Der linke feindliche Flügel welcher aus 18 Bataillons Sachsen bestand, stieß auf die am rechten Flügel der Allirten stehenden Engelländer und die daran stehenden Hannoveraner.

\*\*) Die Engelländer, besonders die Regimenter Welsh und Kingsley und die Hannoverische Garde zu Fuß, thaten den feindlichen Carabiniers, wiewohl mit großem Verlust, den tapfersten Widerstand.

## 24 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Der Hesse und sein Freund stürzt zu dem Fuß der  
Freunde,  
Und auf den Weg der Flucht, den Reuter und das  
Ross \*)  
Geschwinder als Geschütz, erreicht er stolze Feinde,  
Durchblizt die langen Reih'n, die fest der Sachse  
schloß,  
Der fluchend fleucht und fällt; indeß durch Halens  
Gluten,  
Des tapfren Anhalts Muth, dem Sieg die Wege bahnt,  
Die Reuter Ludewigs, von deutschen Säbeln bluten,  
Und Sieg der Zeichen zählt, zu neuem Sieg er-  
mahnt. \*\*)

Des

\*) Als obige drey Regimente der Gewalt, ohngeachtet ihrer Tapferkeit, kaum widerstehen konnten, wurde ihnen das Hannöversisch-Wangenheimische Regiment und die Hessische Garde zu Fuß, zur Hülfe geschickt, welche auch die Carabinier wegschlugen. Diese waren so geschwind vorgerückt, daß ihnen ihre Canonen nicht folgen konnten, und stießen auf 4 Bataillons Sachsen, welche sie auch in die Flucht jagten. Die erstern Regimente hatten sich indessen wieder gesetzt, und bey dieser Gelegenheit, eroberte die Hannöversische Garde die Pauken und Standarten der Carabiniers.

\*\*) Der Hessische General-Lieutenant, Prinz Carl Leopold von Anhalt, drang mit dem Preussischen General-Major, Grafen von Finkenstein, nach einem dreimal wiederhohltten Angriff, durch das von den Feinden endlich angesteckte Dorf Halen, und die auf dem linken Flügel, zwischen dem Wangenheimischen Chor und der Armee stehende Reuterey, warf nach einem fast Stunden langen Gefecht, die starke Linie der feindlichen Reuterey über dem Haufen und erbeutete verschiedene Standarten und Pauken.

Des Streiters wilde Lust, mag hier das Auge weiden,  
Am Blut und Fall des Feinds, sein Jauchzen ist  
gerecht ;

Mein menschlich Auge weint, in die erfochtnen Freuden,  
Wenn sich der deutschen Macht durch deutsche Kräfte  
schwächt ;

Wenn Sachsen nach dem Blut des edlen Hessen dürsten,  
Sie, deren Herz und Wohl die älteste Treu verband,  
Schaut, wenn ihr trauren könnt, ihr dort verklärte  
Fürsten !

Mit Zähren noch einmal, auf euer Volk und Land.  
Und = doch, Unglückliche, von deren frechen Händen,  
Gott Rache fordern wird, auf euch fließ' alles Blut !

Ich sehe dort den Sieg, sich glänzend zu uns wenden ;  
Ja, unser wird er seyn ! sag Lied, durch wessen Muth ?  
Zwar jedes Wunsch und That, stritt, Lorbeern zu er-  
werben ;

Ganz Muth war Ferdinand, ganz Eifer aller Herz ;  
Man sah den Guelfen stolz, so wie den Britten sterben,  
Der Trieb nach Sieg verbarg oft beyden Blut und  
Schmerz.

Waldgrav's und Kingsley's Muth, wird unser Dank  
verehren,

Wie Philips, Braumor's, Pohl's, und Brauns und  
Hasens Fleiß ;

Nach Granby wird dereinst den bangen Feind noch  
lehren,

Daß seine Keuterey Sieg zu erkämpfen weiß. \*)

Doch wessen Brust ertrug, des Feindes letzte Kräfte,  
Die nur Verzweiflung noch, im Streiter wirken ließ,

B 5

Und

\*) Alle diese hat, die gedruckte gnädigste! Danksa-  
gung des Durchlachtigsten Siegers, nament-  
lich bezeichnet.

## 26 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Und wer vollendete die ewigen Geschäfte,  
 Des lorbeerreichen Siegs, der jener Macht zerstieß?  
 Ihr, deren Tapferkeit im Rinde sich schon zeigt,  
 Das mit des Vaters Schwert, mehr als mit Puppen  
 spehlt;  
 Ihr, deren Jüngling bald, zum Muth des Mannes  
 steigt,  
 Ihr, deren Edler stets den Trieb der Ahnen fühlt,  
 Die mit geübten Arm, das Vaterland beschützten,  
 Das ihrer treuen Brust, Glück, Ruhm und alles war,  
 Die ihren Fürsten gleich, mit Lust ihr Blut versprüzten,  
 Wenn der erfochtne Sieg, der Deutschen Glück gebahr.  
 Seyd, Hessen! was ihr seyd, der Schrecken das Erz-  
 zittern,  
 Erboster Gallier, und eurer Freunde Schutz;  
 Dort drohen sie euch noch mit ihren Ungewittern, \*)  
 Und Frankreichs Grenadier, heut hönisch euren Trutz!  
 Ihr seyd es, ja, ich seh's, ihr eilet, steigt, stürmet,  
 Gleich wie ein schneller Nord, durch Berg und Thäler  
 hin,

Wo

\*) Auf dem linken Flügel, des alliirten Fußvolks, das in der ersten Linie aus den Hessischen Regimentern, Grenadier, Prinz Wilhelm und Gilsse, bestand, war eine Batterie von 8 Canonen und von etlichen Brigaden französischer Grenadiers bedeckt, obiges Fußvolk drang mit größter Geschwindigkeit auf dieselbige los, indes die Hannöversische Garde zu Pferde sie bedeckte. Prinz Wilhelm und Gilsse thaten einen ungemein tapfern Anfall auf die Batterie, das Grenadier-Regiment aber, welches grade gegen derselben über war, eroberte solche, ehe der Feind mit denen Canonen feuren konnte, kehrte sich nicht an das feuern der französischen Brigaden, sondern drang mit gefällttem Bajonet auf dieselben, und trieb sie in die Flucht.

Wo er in seinem Zorn, zerbrochne Bäume thürmet,  
 Wo wilde Thiere schnell, vor seinem Nasen fliehn.  
 Ihr kommt, es schweiget schon, auf dem erstiegenen  
 Walle,

Das feindliche Metall vor euch auch Ehrfurcht still,  
 Ihr stürzet euch herab, auf den, der seinem Falle,  
 Mit halb zerbrochener Kraft noch widerstehen will.  
 Er flieht, und euer sind des Sieges Ehren-Zeichen;  
 Der grosse Tag, der Sieg, es werde nun vollbracht!  
 Auf! lasset ungestraft den Fliehenden nicht weichen,  
 Er fühle euren Zorn, der höhnißch ihn verlacht.  
 Er fühlt ihn, Urf erscheint auf dem erhigten Pferde,  
 Das stolz, die theure Last des tapfern Edlen trägt,  
 Der jeden neuen Sieg mit Seinem starken Schwerde  
 Bezeichnet, wenn Sein Wort des Hesses Zorn erregt, \*)  
 Er fühlt ihn, Holstein kömmt, mit **Friedrichs**  
 starkem Reuter,

Der oft die schwere Faust im Leichensfeld geübt. \*\*)  
 Seyd fröhlich, Völker! heut, verbindet eure Streiter;  
 Der Trieb der **Hessens Fürst** und **Preussens Kö-**  
 nig liebt.

Seht

\*) Georg Ludewig von Urff, Fürstl. Hessischer General-Lieutenant.

\*\*) Georg Ludewig Prinz von Holstein Gottorf, Königl. Preussl. General-Lieutenant, hieb hier mit seinem vortreflichen Regiment, und der eben genannte Generall. von Urff, mit der muthigen Hessischen Reuterey ein, richteten eine grosse Niederlage unter der französischen, besonders aber unter der Genö'd'armerie an, und brachten mit Erbeutung verschiedener Canonen und Fahnen, den Feind in die Flucht. Und so waren die Franzosen völlig geschlagen.

## 28 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Seht dort im Schmuck des Mars die Hefischen Geschwader;

O, wohl beschützter Fürst, um den ihr Eifer wacht!  
Kein leicht verlodert Feu'r, flammt in der vollen Aber,  
Nein, ihren Säbel führt ein zorniger Bedacht:  
Lang harrete ihre Faust, auf einen Tag der Rache,  
Den Sangershausen nicht, den Bergen nicht bescheert;  
Dort dort war ihr Geschick, nur die verlorhne Sache,  
Der grossen Thaten Ruhm, ward nicht dem Feind  
gewährt. \*)

Heut, Hessen! seht sie hier, durch alle tiefe Schaaren,  
Würgt jeder hauend sich, in ihre Schedel ein,  
Und liefert sie dem Tod die unsre Dränger waren;  
Fast lehren Recht und Pflicht, sie unbarmherzig seyn.  
Schau auf, erlöste Stadt! \*\*) mit Dank zum günstig-  
gen Himmel,

Mit Freuden auf dein Feld, empfang den schnellen Feind,  
Er

\*) Denn bey Sangershausen, hat das Regiment Reuter Pruschink, mit einem Geschwader von denen Dragonern, Prinz Friederichs, gegen eine etliche- mal so starke Macht französischer Reuterey, zu grössten Verlust derselben, den fürchterlichsten Widerstand gethan, und bey Bergen, hat das schöne Regiment der Hefischen Leib-Garde zu Pferde, sich mit einem von den Feinden außs höchste bewunderten Muth, durch das Fußvolk der Franzosen, gehauen.

\*\*) Die geschlagenen Feinde zogen sich nach Minden, von deren Wällen die Besatzung zwar feuerte, allein der Herr Graf von Bückenburg, folgte mit des Obristl. Hut, Geschütz, dem Feind bis vor Minden, zu seinem entsetzlichen Schaden, und der rechte Flügel der Allirten, rückten nun auch vor. Die Franzosen in Minden, ergaben sich am 2ten August dem Sieger.

Er fleucht! o fürchte nicht, das schreckliche Getümmel,  
 In deinen Thoren trifft sie dein gerochner Freund.  
 Vergebens zürnet noch von deiner Wälle Höhen,  
 Ihr ohnmachts-voller Grimm, der morgen traurig  
 schweigt;

Dann sollst du ruhig dort die hartgeschlagenen sehen,  
 Und unser Freuden-Feu'r das zu den Wolken steigt.  
 Indes verbirgt die Nacht, der Feinde Schmach den  
 Blicken,

Furcht, Angst und Schrecken, schau'n, in der Be-  
 gleitung zu,

Die Weser leihet gern den Fliehenden den Rücken,  
 Und Berg und Thal hofst still, die schnell erfochtne Ruh.  
 Wohin, geschlagnes Heer! trägt dich des Schreckens  
 Flügel?

Und welches Erdreich wird zur Flucht dir dienstbar  
 seyn?

Noch hält der Nacht Gebot, das deutsche Ross im Zügel,  
 Der Tag bricht an, nichts hält den Lauf der Sieger ein.  
 O, Sonne! kann dein Licht, die Felder noch erhellen,  
 Wo sie, für die du scheinst, den Morgenthau mit Blut,  
 Vermischen und das Land mit Grausamkeit entstellen,  
 Wenn tausend Leichen nun, sind Zeugen ihrer Wuth;  
 Dringst du mit deinem Glanz in die zertreten Wunden,  
 Zeigst du Zerstückelten mit grausem Angesicht,  
 Und öfnest unser Ohr, dem Schmerz den der empfunden,  
 Des starkes Herze heut mit bitterm Zwange bricht?  
 Ja! unser Auge soll der Rache Opfer sehen;

Denn, Unbegreiflicher! auch sie sind dir zum Preis,  
 Lang, lässest du das Recht mit müden Händen sehen,  
 Schnell, kommt der Augenblick, der zu erhören weiß.  
 Er kam, geschickt von Gott, in ungedachten Stunden,  
 Ihn sah der Held, und fest und klug ergriff er ihn,

Der

30 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Der Tapfern starke Faust, war lang genug gebunden,  
Mit Freuden brach sie loß, das durstige Schwerdt zu  
ziehen ;

Es traf, wohin es fuhr, und seinem Zorn zu weichen,  
Fleucht das betäubte Heer von vielen Wunden matt,  
Hin = = doch wo fleucht es hin? hin, wo mit neuen  
Leichen,

Der Erbfürst Braunschweigs schon, die Flucht  
verhindert hat. \*)

Ihm brachte schnell der Ruf, des Helden nahe Thaten,  
Und nahm sein feurig Herz mit gleichem Eifer ein ;  
Entschlossen = = und so war schon der Entschluß ge-  
rathen,

Was dort Contades war, muß hier sein Brissac seyn.  
Schaut, Länder! schaut, so fleucht nun eurer Städte  
Schrecken,

Der Felder Untergang, der bangen Dörfer Noth ;  
Schaam wird ihr Angesicht, wie sie das Land bedecken,  
Dem ihre grosse Macht, Verheerungen gedroht.

Dort,

\*) Der Durchlachtigste Erbprinz von Braunschweig, stund mit Seinem Chor jenseits dem Gebürge gegen Coveld, und hatte mit dem Hessischen General-Lieutenant von Gille, der gegen Lubbecke stund, Gemeinschaft. Als Er die Nachricht von denen Bewegungen bey Minden erhielt, griff Er die unter dem französischen General Brissac ihn beobachtende 7 bis 8000 Mann starke Feinde an, und schlug sie ohne achtet ihrer vortheilhaften Stellung, in die Flucht. Der General von Gille, vertrieb währenden Treffens die Feinde von Eickhorst. Unter des Erb-Prinzen Anführung, haben sich bey diesem Handel der Hannoverische General-Lieutenant von Kielmannsegge, der Obrist Otto von Alt-Zastrow, und bey der Artillerie, der Bückeburgische Major Storch, besonders gezeigt.

Dort, stehen ihres Zorns nunmehr verstummte Zeugen,  
 Ihr Donner, der nicht mehr auf tapfre Deutsche brüllt;  
 Die Paucke unter der, sich Kasse nicht mehr beugen,  
 Die oft die leere Luft mit wilder Lust erfüllt.

Dort liegen zu dem Fuß der siegesvollen Streiter,  
 Die Fahnen, deren Pracht nicht mehr die Schaaren  
 führt;

Standarten neben ihr, die Führer und Begleiter  
 Des Reuters, wenn sein Ross sich in dem Kampf  
 verlehrt.

Hier, weinen Sterbende zum Deutschen um Erbarmen,  
 Der seines Glückes Pflicht, in ihrem Unglück lernt;  
 Und um sein Leben steht, mit ausgereckten Armen,  
 Der, dem vom flücht'gen Freund, Furcht oder Zwang  
 entfernt.

Die Weser schleichet mit, an der geschlagenen Seiten,  
 Und rauscht der schnellen Flucht, mit stiller Freude zu,  
 Sieht oft den Flüchtigen mit dem Verfolger streiten,  
 Und prophezehet sich, aus seinem Siege Ruh.

Und ihre Tochter hofft, die Fulde, deren Höhen  
 Um Cassels Fürsten Sitz, das bange Heer bedeckt;  
 Wo in betäubtem Pomp, die Lager zitternd stehen,  
 Bis sie des Siegers Schwert, mit neuen Schlä-  
 gen schreckt.

Du Verklärter dort, und hier mit Ruhm und Ehre  
 Gefrönter Ksenburg, Du Deiner Hessen Schmerz!  
 Dein Bildniß lebet noch, in jedem, bey dem Heere,  
 Und nennt Dich Ferdinand, so nennet Dich Sein  
 Herz.

Schick einen Blick herab, auf Sangershausens Höhen,  
 Wo Deiner Thaten noch, der Held mit Schauer denkt;  
 Zu ihren Füßen wirfst Du unsre Feinde sehen,  
 Und Rache, Hülf und Sieg, die uns der Herr geschenkt;  
 Jedoch,

32 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

Gedoch, vielleicht liegt schon, vor Deinem Blick entthüllet,  
Die Rettung, die für uns des Höchsten Rath beschließt;  
Vielleicht, ist schon dein Mund, mit Lob und Dank erfüllet,  
Mit jedem, der mit Dir, der Thaten Lohn genießt.  
Der Thaten = = Ja, ihr weis, o Brüder! Herz

und Hände,

Der Freiheit und dem Glück, für das der Ahnherr starb;  
Ja, euer sey der Ruhm, daß euer Muth vollende,  
Was Gott beschloß, und daß er Deutschlands Heil  
erwarb!

Und schweigt der Deutschen Dank, o! so verzeiht dem  
Neide,

Ihn straft sein Herz, wenn euch, nun Lust und Glück  
erfreut;

Groß, theuer muß sie seyn, gerechter Sieger Freude:

Doch Ferdinanden lohnt nur eine Ewigkeit.

Dir, Held! zünd't jedes Land, in reinen Dankes Kerzen,

Dir, Held! und Deinem Heer, der Ehrfurcht Opfer an;

Dir huldigen aufs neu, der Streiter tapfre Herzen,

Und Helden sehn Dir nach, auf Deiner Ehrenbahn.

Er, Er, Dein Friederich, und welches Königs Liebe?

Liebt seinen Freund in Dir; Georgens weiser Mund,

Preist Seinem Dritten Dich, und er, aus freiem Triebe,

Macht Dich, mit edlem Stolz, als seinem Ritter kund.

Und Wilhelm, dessen Herz die Fürsten standhaft lehret,

Daß grösser nie ein Fürst, als in dem Unglück war,

Wird jünger und voll Kraft, wenn er Dich nennen höret,

Und Carl rühmt zärtlich Dich, als Retter in Gefahr.

Was aber fühlt Dein Herz? was Helden sonst emp-  
funden,

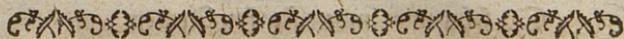
Den Stolz, den edlen Stolz, nach wol vollbrachter That?

Ihr Kinder! rufft Du aus, habt mit mir überwunden,

Doch, Gott sey Dank, der uns, den Sieg gege-  
ben hat!



Die



Die Siege  
Ferdinands  
aus der Hand Gottes.

Nach dem am 23. Julius 1758.

über die Franzosen,  
erfochtenen Siege bey Crevelt.

**U**nd wessen blieb, o Land! dein Glücke,  
Das ganz dich zu verlassen schien,  
Dein Trost, als aus dem trüben Blicke,  
Nur Furcht und Angst zum Himmel schrie'n?  
Wirst du des Schicksals Vorsatz stöhren?  
Kein Sterblicher hält seine Hand,  
Wenn es die Völker zu verzehren,  
Den Krieg zu Fürsten ausgesandt.

Heut, fühle noch einmal die Stunden,  
Da auf dein Haupt das Unglück fiel;  
Ein grosser Tag, heilt deine Wunden,  
Ein Sieg, setzt deiner Furcht ein Ziel.  
Die Rache kam und schickte Ruthen,  
Der banger Weser von dem Rhein;  
Die deutschen Helden solten bluten;  
Und Wall und Thor kein Schutz mehr seyn.

E

So

### 34. Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

So sehn wir in den starken Armen  
Der Feinde, Deutschlands Schmach und Noth;  
Flehn still die Vorsicht um Erbarmen,  
Und ehren ihres Zorns Gebot.

Sie wills, ihr Blitz fährt aus zur Erden,  
Trift uns und Dich, o **Friederich!**  
So läßt sie Helden Menschen werden,  
Und zeucht von Fürsten uns zu sich.

Ja ja, Gott half, nach bitterm Leiden,  
Das unser Herz noch nicht vergaß;  
O! seh noch heute unsern Freuden  
Betrübte Zeit, ein weises Maas;  
Die Hand des HErrn nur will ich preisen,  
Und tolles Zauchzen sey verbannt!  
Gott half, wie wird sein Werkzeug heißen?  
Sein Name heisset **Ferdinand.**

Er ist das Werkzeug grosser Werke,  
Die unter uns der HErr gethan,  
Nicht nur, durch schneller Rosse Stärke,  
Noch durch Metall, noch durch den Mann.  
Umsonst sträubt sich das Ross im Kampfe,  
Umsonst flammt der Carthaune Schlund,  
Vergebens sicht in Blut und Dampfe,  
Der Held, bey dem der HErr nicht stund.

Schaut her zu uns, berühmte Catten?  
Zu uns, zu uns, dringt auch der Sieg;  
Sie fliehn, die uns verspottet hatten,  
Uns, fern von euch, und bang vor Krieg.  
Siegt fort, und merket das Verlangen,  
Den Blicken eures Cassels an;  
Die frohe Stadt will euch empfangen,  
Und danken, was sie danken kann.

Hat

Hat unsre Last, hat sie ein Ende?  
 Sind beides Noth und Glück ein Traum?  
 Wer hielt des Feindes starke Hände,  
 Und wer den Mächtigern im Zaum?  
 Mit unsichtbaren starken Banden,  
 Ihr Völker! hielt die Huld sie fest,  
 Die in der Noth, die wir empfanden,  
 Uns ihre Wunder sehen läßt.

O, folgt dem Held, von Flur zu Fluren,  
 Eilt wie es siegt, Sein tapfres Heer;  
 Schon sieht der Rhein der Vorsicht Spuhren,  
 Die Lippe keinen Franzen mehr.  
 Doch setzt der Rhein den Thaten Schranken?  
 Befreyer, Retter Ferdinand!  
 Genug gethan, genug zu danken,  
 Vor das was Spott unmöglich fand!

Verzagter Undank! laß dich schelten,  
 Der Gottes Wegen Grenzen setzt,  
 Der den Erhalter aller Welten,  
 Nach Menschen-Kraft und Klugheit schätzt;  
 Wer baute dort Israel Brücken,  
 Das über Meer und Jordan stieg?  
 Und doch wird Gott nicht Wunder schicken,  
 Er ist mit uns, genug zum Sieg!

Schaut Ufer! die ihr Helden sahet,  
 So tapfer als kein Stroh sie sah,  
 Schaut ehrfurchtsvoll, wenn Er sich naht,  
 Ein grösserer, als sie, ist da.  
 Lernt von der Weser Ihn verehren,  
 Und ohne Blut Ihm dienstbar seyn;  
 Die That wird Ihm kein Franze wehren;  
 Sie ist geschehn; erstaune Rhein!

### 36 Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

Nun eilt, so wie der Ruf der Thaten,  
 Der Schröcken vor dem Helden hin;  
 Lust, dringt durch die gedrückten Staaten,  
 Entschlüsse, faßt des Feldherrn Sinn.  
 Schon seh' ich feindlich Blut geronnen,  
 Verstummt das drohende Metall,  
 Und Lager, Schlacht und Stadt gewonnen  
 Und Mann und Ross, in Flucht und Fall.

Ja Franzen! zittert an dem Rheine,  
 Schon droht des Siegers Muth der Maaf:  
 Der Ruf erzählt es schnell der Seyne,  
 Die sonst nur eure Siege las.  
 Nein! bleibt, des Deutschen Muth zu wehren,  
 Der keines stärkern Drohung scheut;  
 Es solls ein schwerer Tag erklären,  
 Was uns des Schicksals Wille dräut.

Ach! dein o Mächtigster im Heere!  
 Dein ist das Glück in jedem Krieg;  
 Die Flucht des Feinds ist deine Ehre,  
 Und wenn du willst, so ist's ihr Sieg;  
 Du senkest Muth in Helden-Seelen  
 Und Kräfte in des Streiters Hand;  
 Heut, laß sie unserm Feinde fehlen,  
 Und seegne Blut fürs Vaterland.

Sey, grosser Tag! ein Tag der Freuden,  
 Zu theuer nicht durch deutsches Blut;  
 Dein Glück soll unser Glück entscheiden,  
 Es thu es unser Heer mit Muth!  
 Den Sieg hör bald der Britten König,  
 Und Friederich und Hessens Fürst!  
 Sey stolz, Heer! ihrer sind nicht wenig,  
 Die du heut rühmlich schlagen wirst.

Ach!

Ach! daß der Held durch Blut und Sterben,  
 Der Länder Heil nur werden kann;  
 Schaut, Völker-Mörder! das Verderben,  
 Der seufzenden Geschöpfe an.  
 Es siegt das Schwert, doch trifts auch Brüder,  
 Und bey dem Greiß der zitternd fällt,  
 Fällt wundenvoll sein Enkel nieder,  
 Und jeder war ein Trost der Welt.

Doch, Recht und Wohlfarth heischen Leichen,  
 Und heut sind sie uns Glück und Lust;  
 Da liegen sie, und tausend weichen,  
 Und, Sieg! dringt schnell vom Ohr zur Brust;  
 Ja! Ferdinands Trompeten schallen:  
 Beglückter Tag! beglückter Sieg!  
 O möchten nicht mehr Menschen fallen,  
 Fleuch mit den Flüchtigen, o Krieg!

Auf keine, Fuld und Defer, preise,  
 Gott, Ferdinand und Seine Schlacht!  
 Sie kämpfen nach der Väter Weise,  
 Die Söhne mit der größern Macht;  
 Die Freiheit stärkte ihre Rechte,  
 Und ihren Blick das Vaterland;  
 Gott war ihr Schutz tief im Gefechte,  
 Und Rath und Führer Ferdinand.

Auf Du, mit welchem Gott gekommen,  
 Als nun Dein Schwerdt den Stärkern zwang,  
 Der unsre Schmach uns abgenommen,  
 Sey Du mein Lob, sey mein Gesang?  
 Schwerdt, Feuer, Wunden, Blut und Leichen,  
 Nehmt mich nicht mit Begeistrung ein,  
 Seyd meinen Helben Sieges-Zeichen,  
 Doch last wie Ihn, mich menschlich seyn!

### 38 Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

Erhabenster, voll Macht und Schrecken,  
An Herrlichkeit und Wundern reich!  
Wenn sich dein Arm uns will entdecken,  
Wer ist dir denn an Thaten gleich?  
Dir, Gott der Schlachten, Herr im Kriegen,  
Gerechter Helden, rechte Hand,  
Des Heeres Führer zu den Siegen!  
Gedanket sey Dir Ferdinand!

Er rief mit einem Helden-Blicke,  
Des Guelfen und des Hessen Muth  
Auf den verwegnen Feind zurücke,  
Der stolz in unsern Hütten ruht.  
Hier soll der Lenz ihn wieder finden,  
Auf jene harret nur Flucht und Tod,  
Als trotz dem Eis und Schnee und Winden,  
Ihm der erwachte Deutsche droht.

Wohlan! er kommt, der kleine Haufen,  
Groß durch den Feldherrn und sein Recht,  
Der Brüder Freiheit zu erkaufen,  
War nie Sein Muth noch ganz geschwächt.  
Noch droht der Feind mit spröder Mine,  
Die ohne Kampf vom Siege spricht,  
Und ist auf unsre Besten kühne;  
Doch ohne Recht, schützt keine nicht.

Nun wird in Schutt und Staub versinken,  
Der Königs- und der Fürsten-Sitz;  
Blut wird das Land wie Bäche trinken;  
Doch nein! seht ohne Knall und Bliß,  
Fliehn sie bestürzt zum Aller-Strande,  
Und an der Weser steht die Flucht,  
Die noch den Nest bedrängter Lande,  
In Minden zu erhalten sucht.

Umsonst,

Umsonst, die Weser ruft dem Helden,  
 Und mit ihm Seine Zapfen her;  
 Ihr Ruhm wird sie der Nachwelt melden,  
 Kein Lied fast ihre Thaten mehr.  
**Carl Wilhelm**, Braunschweigs Trost und Hoffen,  
 Auf Dich harret Deutschlands Freiheit schon;  
 Früh steht des Ruhmes Bahn Dir offen,  
 Nimm einst ein glücklich Land zum Lohn.

Hier ist der Feind! Wuth in den Blicken,  
 Und Mordsucht in der kühnen Faust;  
 Er steht den Deutschen zu zerstückten;  
 Die Schlange spent, der Säbel faust;  
 Noch trost er kühn auf Stand und Wehre,  
 Die ihm den Feind verächtlich zeigt  
 Und zittert als um Deutschlands Ehre,  
 Der ohne Furcht sie übersteigt.

Blut soll des Deutschen Kühnheit rächen,  
 Und Tod bestrafe jeden Mann,  
 Der Frankreichs alten Ruhm zu schwächen,  
 Den Kampf mit Franzen wagen kann.  
 Doch auf sie fällt ein Feuer-Megen,  
 Aus tapfrer Guelphen langen Reih'n,  
 Und Blut klebt an des Hessen Degen  
 Denn **Wilhelm** muß gerochen seyn.

Ja Hessen! deren alte Ehre,  
 Der Muth für Deutschlands Freiheit ist,  
 Mächt im Verderben stolzer Heere,  
 Den Ruhm den nie der Rhein vergift.  
 Hier hat der Väter Arm gefochten;  
 Hier fiel Lamboj, \*) hier ruft ihr Blut,

E 4

Die

\*) In dem bey Kempen ohnweit Creveld Anno 1642  
 den 7. Januar von denen Hessen meistens  
 gegen die Käyserl. erfochtenen Siege.

#### 40 Denkwürdigkeiten Friederichs des Großen

Die Kränze die wir hier geflochten  
Erfämpfe heut der Enkel Muth.

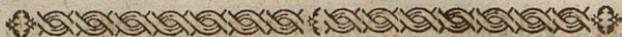
Sey Crevelt! der geneigten Mache  
Die Deutschland hilft, sein heilig Feld;  
Hier stritt für Deutschlands grosse Sache,  
Der Freiheit Faust durch ihren Held,  
Mit Dank betreten einst die Kinder,  
Die Felder, wo ihr Ahnherr ruht.  
Hier ruhn der Franzen Ueberwinder,  
Sie kaufen unser Glück durch Blut.

Dann Enkel! baut auf ihren Grüften,  
Euch dankend einen Bät-Altar;  
Seufzt, ach, daß Deutschlands Muth zu stiften,  
Der Deutschen Leben nöthig war!  
Seht mitleidsvoll auf unsre Zeiten,  
Und wünschet unsrer Asche Ruh;  
Wir sahn den ganzen Erdkreis streiten,  
Die Helden deckt mit Lorbeern zu.

Sie nenne dankbar die Geschichte,  
So spät wie Dich, o Friederich!  
Schmeckt Deutschland einst des Friedens Früchte,  
So schmeck es sie, durch Sie und Dich!  
Ich will den HErrn des Sieges loben,  
Denn Er befreute Volk und Land;  
Die grosse That sey hoch erhoben,  
Es that sie Gott und Ferdinand.



Der



Der  
**Christliche Patriot.**

**N**och, meine Freunde, noch sind unsere Ohren von dem Nachklange gewaltiger Kriegsdonner betäubt, und doch sehen wir schon wieder an der Morgenröthe des einbrechenden Jahres neue fürchterliche Gewitter heraufziehen. O! wann werden wir doch die erfreuliche Sonne unsere Hütte wiederum im Frieden bescheinen sehen! Noch, noch beben unsere durch schwermüthige Ahndungen beklommene Herzen, noch zittern wir besorglich, und beten für das theuere Leben unseres Königes, unserer Brüder, Freunde und Geliebten. Was hat uns die Wuth unserer Feinde nicht schon geraubt! Woher diese Schleyer, woher diese wehmüthige Thränen, aus Augen, die nur überall Heiterkeit zu verbreiten erschaffen zu seyn scheinen? Woher dies in Trauerkleidern gehüllte Gefolge unmündiger Waisen? Hier hat der Krieg Ehegatten und Brüder, Väter und Versorger, und mit ihnen manche schmeichelnde Hoffnung, erwürgt. Doch ich will meiner Mitbrüder und meine eigene noch frische Wunden nicht noch mehr blutend machen, wenn ich gleich, wie unter den Waisen bekant ist, selbst aus diesem Schmerz die alkerheilsamste Genesungsmittel zubereiten könnte. Ernsthafte Betrachtungen über das Vertrauen auf die göttliche Hülfe, und Dank sollen allein mich beschäftigen.

Darf ich aber auch, meine Freunde, darf ich euch wohl an eine Zeit erinnern, worin unsere Herzen durch



## 42 Denkwürdigkeiten Friedrichs des Großen

noch viel bangere Ahndungen gedruckt worden, worin der Vernünftige fast zu zweifeln anfieng, und selbst mancher Frommer die Heiterkeit seiner Stirne bloß von der gänzlichen Ergebung in dem Rathschlusse erborgte, worin nur allein der wahre christliche Patriot es noch wagte mehr zu hoffen, und zuversichtlich zu glauben, daß der so wild gedrohte Umsturz unserer Staaten, wie ein entferntes Gewitter uns zwar mit seinem Donner erschrecken, mit seinen Blitzen aber nicht treffen würde. Ja, meine Freunde, erlaubt es mir, immer euch noch an diese Zeit zu erinnern. Gottlob sie ist nicht mehr! Unsere Thränen sind iso Triumphthänen, sind iso Danklieder zu dem alleinigen Gott, der uns so mächtig geholfen, der durch manche bange Trübsaale uns vertrauter mit ihm, mit der Ewigkeit, und mit uns selbst gemacht hat. Ein erstaunlicher Gewinnst für kurze Leiden! Ein für meine lachende Brüder unbegreiflicher Nutzen der Traurigkeit. Laßt uns bey der Zeit, worin die Wuth unserer Feinde uns von allen Seiten her, Tod, Schande und Verwüstung bereitete, stehen bleiben. Laßt uns erwägen, worauf damahls der christliche Patriot seine anmuthige Hofnungen gründete, woher die Heiterkeit seiner Stirne und die Zufriedenheit seines Herzens herührte; sie entstanden nicht aus seinen eigenen Kräften, sein Herz fühlte nur zu sehr des Vaterlands und seine eigene Wunden; Laßt uns diesen Patrioten in seinen damahligen Betrachtungen folgen; laßt uns mit ihm einen untrüglichen und sichern Grund unsers Vertrauens auf die göttliche Hülfe, und unserer Zuversicht zu einem für uns glücklichen Ausgange suchen, dann wollen wir auch mit ihm die uns Christen am meisten anständige Heiterkeit in noch trüberen Zeiten, als die vergangene, beybehalten. — Menschliche, das ist, auf unsere  
von

von der Begebenheiten Zusammenhange höchst schwache Erkenntniß gegründete Hoffnungen sind nunmehr entweder aus, oder wenigstens so gekünstelt, daß jedes Auge sehr bald weiter nichts als gute Wünsche in ihnen wahrnimmt. Von allen Seiten Bedrängnisse, die täglich unsern Muth und unsere Hoffnungen mehr einschränken. O! Gott erleuchte du meinen Geist, laß mir jetzt nicht Trost allein, sondern auch frohe Hoffnungen scheinen, daß du uns helfen, und die über uns schwebendel Unfälle abwenden wollest! Ich sehe wohl, daß die Aussicht in die Möglichkeit glücklicher Veränderungen, und eines erwünschten Ausganges mir noch offen ist. Allein dieser Schimmer bewahrt die vernünftige Brust nur für der Verzweiflung, und kann diese Aussicht uns wohl je durch noch so aufgethürmte Unglückslasten gänzlich verdunkelt werden? Nein, wenigstens nicht in dieser Welt, wo noch immer der letzte tödtliche Streich entweder aufgehalten, oder vereitelt werden kann, wider die Verzweiflung schützt uns Vernunft und Religion mit unzubesiegenden Waffen. Ich suche jetzt mehr, ich suche bestimmte sichere Gründe, zu bestimmten frohen Erwartungen. Ich bete die Allmacht Gottes an, sie lehrt mich, daß wenn uns Gott helfen wollte, es ihm ihm einerley wäre, sich dazu geringer oder grosser, sichtbarer oder unsichtbarer Mittel zu bedienen. O! verborgener und doch überall sichtbarer Gott! du heiffest den wildesten Feind unsere Grenzen verlassen, und führtest ihn zurück den Weg den er gekommen; nicht unsere Stärke, nicht unsere Anschläge, sondern dein unsichtbarer Arm allein half uns. Aber aus was für Gründen kann ich gewiß seyn, daß Gott uns immer und aller Orten vor unsere Feinde schützen und uns helfen wolle? Ist Gott nicht gütig und unendlich barmherzig,

#### 44 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

herzig, höre ich von allen Orten mir zurufen. Ja, aber wer kan die Entwürfe der göttlichen Weisheit überschauen, würde Gott dennoch nicht unendlich barmherzig bleiben, wenn er uns auch jetzt nicht helfen wollte, wenn er uns wie Peru zerstörte, und wie die erste Welt zu Grunde richtete. Wahr ist es zwar, daß die Absichten Gottes bey unsern Schicksaalen bloß auf unser eigenes Bestes gerichtet sind, und die, welche Gott aufrichtig fürchten, wissen sich derselben so zu gebrauchen, daß sie auch wirklich zu ihrem wahren Besten dienen müssen. Unendliche Güte! unendliche Belohnung der Furcht Gottes! aber dies ist nur ein Trost im Leiden, und im Glück eine Aufmunterung zu einer immer heissern Gottesfurcht, und noch kein gewisser Grund zur Hoffnung, daß eben das, was wir für unser Bestes halten, auch durch eben die Mittel, die unsere erhitze Einbildung für die besten ansieht, zur Wirklichkeit gebracht werden müsse. Solche Gründe suche ich aber, und solche Hoffnungen allein können diese Brust beruhigen. Wie weit, wie unendlich weit, ist nicht gemeinlich unsere Wahl des Besten, von dem Besten das Gott wählt, unterschieden. Wie falsch, wie menschlich wählen wir! und noch menschlicher bauen oder vielmehr dichten wir, den Entwurf, um das Gewählte in unsere Gewalt zu bringen, oft auch erlangen wir es wirklich, unsere Wünsche werden erfüllt, aber noch öfter durch ganz andere, als solche Mittel, um deren Fehlschlagung der mürrische Mensch sich oft Jahre lang härmte. Du Liebling des Glücks, warum zagtest du so verzweiflungsvoll bey dem frühen Tode deines Freundes, es ist wahr, mit ihm stürzte deinen Einsichten nach die einzige Stütze deines ganzen künftigen Glücks, aber die weisere Vorsicht hatte ja schon viel bequeme,

mere, dir aber damahls noch unbekannte Mittel, aus-  
ersehen, um dich glücklich und getrost zu machen.

Kann meine Ueberzeugung von der Gerechtigkeit  
unserer Sache mir sichere Hofnungen eines glücklichen  
Auschlags geben? Sie kann etwas, ja sie kann sehr  
viel, indem sie unsere Stirne dreiste macht, den Aller-  
gerechtesten kühnlich um seinen Seegen zu bitten. Sie  
ist ein Grund unserer Zuversicht, ein freudiger Trost  
im Unglück, sie stärkt unsern Heldenmuth in den bit-  
tersten Leiden, und verspricht uns himmlische Kronen,  
wenn irdische geraubt werden, sie erheitert unsere Bli-  
cke mit dem himmlischen Lächeln der Märtyrer, und  
erfüllt unsere Brust mit Zufriedenheit, weil wir der  
Belohnung für ungerechte Leiden vergewissert sind.  
Aber wenn wir auf die Gerechtigkeit unserer Sache  
frohe Hofnungen eines ungezweifelten guten Ausschlags  
gründen wollten, so würden wir Dinge als nothwen-  
dig mit einander verbinden, davon doch das eine ohne  
das andere bestehen kann, und die Geschichte müßte nie  
Beispiele von ungerechter Weise unterdrückten Staa-  
ten aufweisen können. Willst du nicht, höre ich den  
grossen Haufen mir zurufen, willst du denn auf die  
geprüfte Weisheit und auf den wahren Heldenmuth  
unser grossen Monarchen und seiner Kriegesheere  
nichts bauen? Bewahrt zuerst ihr, die ihr dies sagt,  
euere Brust vor Stolz. Er ist ein König, so wie sie  
der Allmächtige schaft. Laßt uns dafür Gott danken,  
laßt uns beten, und in der Gottesfurcht zunehmen, da-  
mit Gott Ihn, den König, auch unsertwegen segnen  
wolle, so wie er uns bishero Seinetwegen gesegnet hat.  
Alsdann aber laßt uns sagen, in ihm sind die Mittel  
zu unserer Hülfe schon da, wir bitten Gott um den  
Seegen derselben, laßt uns nur menschlichen Vermü-  
thungen

## 46 Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen

thungen nach sagen, daß sein Muth, und seine Weisheit, noch endlich wohl Mittel, unsere Feinde zu besiegen, finden werden, laßt uns aber damit nicht nothwendig gewisse und schon triumphirende Hofnungen verknüpfen. Würde unser Monarch nicht eben so groß, eben so weise, und heldenmüthig bleiben, wenn er auch seine so haufenweise auf ihn dringende Feinde nicht überwinden könnte? wenn aber einige noch weiter gehen, und auf ihre eigene Gerechtigkeit pochen, auf ihren Glauben, auf ihre und unsere Religion. O! so mögen sich diese von den Gottesgelehrten bestrafen lassen! Werdet nicht, meine Freunde, aus eifrigen Patrioten verschworne Rezermacher, wißt, daß Gott allenthalben auch unter unsern Feinden die Seinigen habe. Und habt ihr dann auch die besten Mittel alle eingesehen, und gewogen, daß ihr wissen wollt, wie die wahre Kirche Gottes am besten zu erhalten sey? Sind es nicht oft ungerechte Drangsale. Jahrhunderte lang, unmenschliche Martern und gewaltsamer Tod? Wenn diese Betrachtungen meine unruhige Brust nicht beruhigen, meinen Muth nicht stärken, und mein Vertrauen auf die göttliche Hülfe nicht mit Gewisheit gründen, so muß mein Flug noch weiter gehen, noch mehr empor steigen, damit ich aus einem höhern Gesichtspunkte noch mehr übersehe. Ich erkenne wohl, Gott kann uns kräftiglich helfen, seine Absichten sind bey allem, was uns begegnet, auf unser Bestes gerichtet, wir können ihn dreiste um seinen Beystand anflehen, ja er darf nur die Mittel gelingen lassen, und uns in Demuth erhalten; Aber dies alles beruhiget mich noch nicht gänzlich. Was dann? Nichts geringers als göttliche Verheißungen. Dann würde ich zuversichtlich ausrufen können: Ja, Gott wird uns gewiß helfen,

Helfen, er wird uns ganz gewiß nicht in die Hände unserer Feinde geben, wir werden seine Hülfe mit Augen sehen, und seinen Namen preisen. Je kleiner ein Theil in Betrachtung des grossen Ganzen ist, desto weniger können menschliche Einsichten übersehen, in wie fern dessen Erhaltung oder zu Grunderichtung zu dem Besten des Ganzen etwas beynträgt. Dann sind Gottes Wege verborgen und wunderbar, dann ist seine Weisheit unergründlich, wenn um des allgemeinen Besten willen, ein Theil leidet, und doch nicht bloß um des Ganzen willen leidet, sondern zugleich um sein Selbstwillen zu seinem eigenen Besten. Von der Dauer meines Lebens, auch nur auf den folgenden Augenblick, von dem morgenden Besitz meiner Güter kann ich weder aus den Gesetzen des Besten etwas mit Gewißheit bestimmen, noch finde ich davon, unter welcherley Bedingungen es wolle, göttliche Verheißungen ohne Ausnahme. Die Erhaltung aber, oder der Umsturz ganzer Staaten, und die darauf beruhende Glückseligkeit so vieler Tausend Bewohner der Erden, und Erben der Ewigkeit, ist in dem Regierungsplane der Welt wichtig. Wenn ich die Haushaltung Gottes von je her betrachte, wenn ich die heiligen Bücher befrage, so finde ich, daß der Königreiche Umsturz nie anders denn als eine besondere Strafe der Sünden des Landes erfolgt sey. Eben so sehe ich auch, daß die Erhaltung der Staaten bloß als eine Belohnung der Gottesfurcht ihrer Einwohner angesehen werden muß. Ja ich finde so gar, daß der gedrohte, und schon auf den Ausbruch gestandene, Untergang der Reiche durch Befehrung und Besserung ihrer Einwohner in Segen verwandelt worden. Laßt euch, meine Freunde, von den Schriftforschern die un-

endlich

endlich lehreichte Geschichte der Haushaltung Gottes in Ansehung der Reiche dieser Erden erzählen. Ihr werdet daraus die Ursachen lernen, warum die Macht der größten Staaten, sie dennoch nicht für ihrem Untergange habe schützen können, und warum oft kleine und schwache Reiche mitten in den größten Weltunruhen unverrückt bey ihren alten Grenzen und Sitten erhalten worden sind. Ihr werdet mit Erstaunen die Güte und unendliche Langmuth des Beherrschers aller Welten preisen, wenn ihr darinn sehen werdet, daß das über ein ganzes Reich gedrohetes Unglück, oft um eines einzigen Gott wahrhaftig fürchtenden Mannes willen, wo nicht gänzlich aufgehoben, doch auf lange Zeit noch verschoben worden ist. Ihr werdet Verheissungen über Verheissungen, und zwar göttliche Verheissungen, darinn antreffen, daß es denen Städten lange wohl gehen soll, deren Bürger Gott aufrichtig fürchten. Ihr werdet aber auch die schrecklichen Drohungen des göttlichen Zorns für diejenigen Länder hören, die sich nicht von Herzen bekehren, noch den einigen Gott aufrichtig lieben. Sollten aber diese Verheissungen und Drohungen wohl noch auf unsere Zeiten gelten? O! warum nicht? Hast du Gründe, warum sich die Haushaltung Gottes in dieser Absicht verändert haben sollte? Sie ist in den Eigenschaften Gottes gegründet, und können diese wohl einiger Veränderung unterworfen seyn? Auch noch dir rufen die göttlichen Propheten zu. Aber wenn wir gewiß schliefen wollen, so laßt uns hieraus nicht zu viel folgern. Wir können nicht sagen: dieses Reich häuft Sünden auf Sünden, Blutschulden auf Blutschulden, also müssen ehestens die Drohungen des Zornes Gottes an demselben erfüllt werden. Denn wer kann der un-

endlichen

endlichen Langmuth des HErrn Schranken setzen? Wir können auch nicht sagen, dieser Theil eines Staats ist verheeret, und unglücklicher geworden als andere Theile desselben, es müsse also dieser mehr in Sünden gelebt haben, und reifer zur Strafe als andere seyn. Nein! das wäre lieblos geurtheilt. Hier sind die Wege Gottes verborgen und wunderbar. Die Leiden eines Theils sind Drohungen für das Ganze, sind Propheten die dem Ganzen zurufen: Befehe dich zu dem HErrn deinem Gott. Das aber können wir mit völliger Gewißheit aus der Geschichte der Haushaltung Gottes behaupten: Daß wenn ein ganzer Staat so umgestürzt worden, daß er unglücklich wird, er dieses bloß mit seinen Sünden sich zugezogen habe, und hinwiederum, wann Krieg und wütende Feinde einem ganzen Reiche seinen Untergang drohen, dieses solchen durch wahrhafte Befehrung zu Gott ungezweifelt abwenden könne. Nummehro sehe ich endlich eine Bedingung unter deren Voraussetzung ich die gewisste Hofnung und das gegründeste Vertrauen zu Gott haben kann, daß er uns nicht in die Hände unserer Feinde geben werde; dann Staatskundige haben lange dargethan, daß auf den Siegen unserer Feinde, unser gänzlich Unglück und Untergang endlich folgen würde. Diese bedingte Hofnungen, die bey nichts geringerem als bey ganzen Staaten Platz haben können, sind schon eine grosse Belohnung meiner Betrachtungen, können schon meine Brust sehr beruhigen, und meine unwölkte Stirne heitrer machen. Könnte ich nur zu der Erfüllung dieser Bedingungen etwas beitragen! Könnte ich nur meine Mitbürger mit mehr Liebe zu Gott mit mehr Liebe des Nächsten begeistern! Warum habe ich hiezu nicht Kräfte genug? O verstandet ihr doch euern eigenen Vorthail, ihr die

D

ihr

ihr bey der drohenden Gefahr fast mehr für den Verlust eurer eigenen Güter, als der allgemeinen Sache zittert, ihr würdet gewiß an euerm Theile suchen, die Bedingungen zu erfüllen, die euch des Genusses der Verheissungen Gottes vergewissern. Fast möchte ich euch zurufen: Fürchtet doch Gott, und liebt euern Nächsten, um eures eigenen Vortheiles willen. Doch laßt diesen lieber euere zwente Absicht seyn; Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes, so fällt euch das andere von selbst zu. O! wann doch mehrere mit mir sagen wollten: Vielleicht verschont der Herr unserer um zehen willen, die seinen Namen fürchten: vielleicht bin ich der zehende, ich will mein Herz durch Betrachtung der Wunder der göttlichen Liebe erhitzen lassen, ich will beständig das Auge des allsehenden Gottes bey meinen Handlungen, bey allen meinen Gedanken, fürchten, ich will meinen Mitbrüdern Gerechtigkeit und Liebe wiederfahren lassen, und Gott ewiglich für diese heilige Triebe, wodurch ich vielleicht ein Mittel zur Rettung vieler tausenden werde, gewiß aber doch mich selbst ewig glücklich mache, danken. Die Ausübung dieser Vorsätze, kann mir die wohl schwer werden? Nein, auch dann nicht, wann ich schon die selige Beruhigung ausnehme, die der Gedanke verschafft: Ich helfe das Wohl meines Vaterlandes erhalten, ich helfe meinem grossen Könige sitzen; denn die Erfüllung der Bedingungen, unter denen uns Gott helfen will, ist schon an sich mit so vielen süßen Entzückungen, mit so viel Freudigkeit der Seelen, und mit so viel sanften und wahren Vergnügen verbunden, daß es zu erstaunen ist, wie wir uns zu dem Genusse solcher Freuden noch erst durch die größten Verheissungen müssen anfeuern lassen. Die allgemeine Noth ist jeko groß, ich sehe in dem

Temp-

Tempel des HErrn, wo mein Mund dem alleinigen HErrn der Heerschaaren schon oft freudige Danklieder gesungen, wo die Empfindungen meines Herzens über seine grosse und sichtbare Wohlthaten schon oft in zärtlichen Dankthränen ausgebrochen, hier sehe ich eifrige Gebete, und brennende Seufzer zu Gott um Hülfe und Rettung. Vielleicht sind unter diesen einige, die nicht bloß in der Noth den HErrn anrufen, die nicht eben so bald der jetzigen Drangsaale, als der Wohlthaten Gottes vergessen; Vielleicht sind unter diesen einige die denen, die sie sonst gehaßt und verfolgt haben, ist schon Wohlthaten erweisen, die schon den Gebrauch ihrer Güter mehr auf Erkaufung göttlicher Freuden richten, Arme speisen und kleiden, auf daß wir nicht die Donnerworte hören: Und wenn ihr schon in der Noth zu mir schreiet, so will ich doch nicht hören, und wann ihr noch so sehr klopft, so will ich doch nicht aufmachen, denn ihr dient mir nur mit eueren Lippen, aber euer Herz ist ferne von mir. O! allmächtiger Gott! liebevoller Vater der ganzen Welt! Du hast uns nach deiner unendlichen Güte die freudigen Verheissungen gegeben, daß Königreiche und Länder die dich fürchten, in deinen Gesetzen wandeln, und in der Liebe des Nächsten täglich zunehmen, blühen und die Früchte deines göttlichen Seegens täglich sammeln sollen, daß du ihr mächtiger Schutz seyn, und sie aus der Hand ihrer Feinde retten wollest, daß du, wann gleich die Gefahren drohen, und sie sich nur aufrichtig zu dir befehren und von ihrem bösen Wesen ablassen, sie dennoch gnädiglich erhören, und deinen Zorn fahren lassen wollest. O! erbarmender Vater, laß meine Thränen vor dir, und meine heisse Seufzer laß HErr vor deinem gnädigen Thron, seegne uns Bedrängte mit der

erhabnen Empfindung der Liebe zu dir; Laß unser ganzes Herz davon durchglüet seyn, gieb uns, daß wir die süßen Entzückungen, den Vorschmack der Seeligkeit, der mit dieser erhabnen Empfindung verbunden ist, recht schmecken mögen, damit wir dadurch getrieben diese Liebe zu dir täglich in unsern Herzen erneuern, befestigen, und stärker empfinden mögen. Wann wir dann hierdurch zu einer wahren Neue gebracht worden, daß wir dich der du uns so sehr liebest, so oft beleidiget haben, und wann wir dich dann demüthig um Gnade ansehn, und unsern Wandel aufrichtig bessern. O! so entziehe deine segnende Blicke uns nicht. Stärke uns in der kindlichen Zuversicht auf deine göttliche Verheißungen, rette uns mächtiglich aus der Hand unserer Feinde, laß ihnen ihre ungerechte Anschläge nicht gelingen, und wende die über unserm Haupte schwebende Gefahren gnädiglich ab. Du bist unser Gott und sonst keiner mehr, HErr erhöre uns, HErr stehe uns bey, HErr hilf uns. — Und als er noch betete, half der HErr zu Borna. O! Gott du bist HErr, und sonst keiner mehr, kein Gott ist ohne du, du zerstreuest unsere Feinde wie Spreu die vom Winde verweht wird, auf daß man erfahre, bendes von der Sonnen Aufgang und der Sonnen Niedergang, daß außser dir nichts sey. Du bist HErr, und keiner mehr, der Necht schafft, denen so Unrecht leiden, und aufrichtet die so niedergeschlagen sind. Wie kann ich die grossen Thaten alle erzählen, die der HErr an uns gethan hat. Danket unserm Gott, lobet seinen Nahmen, wie süß sind die Empfindungen des Danks, wie köstlich ist's dem HErrn danken, vergiß niemahls meine Seele was der HErr an uns gethan hat: mein ganzes übriges Leben sey ein Danklied zu ihm, durch ein heiliges Leben will ich den HErrn preisen, ihn meinen Hort, meine

Hülfe,

Hülfe, meine Kraft. O! meine Freunde, hier nicht von Dank ganz und gar entflammt seyn, ist gefülloß, überall erblicken wir den mächtigen Arm des Allerhöchsten, bewundert die unendliche Weisheit des obersten und gütigsten Regierers der Welt, und euer Dank werde immer flammender. Gott du rütestest unsern König, deinen Gesalbten, ehe er dich kannte, du gabst ihm Weisheit, auf daß er seiner Feinde Anschläge wider ihn zernichte, du gabst ihm unermüdeten Heldennuth, auf daß er unter keiner Last von Beschäftigungen erliege, vor keinen Gefahren erschrecke. Du gabst ihm ein großmüthiges Herz, auf daß er unsere Feinde auch mit seiner Güte überwinde. O! ein königlicher Sieg, herrlicher, als durch Waffen. Gelobet sey unser Gott, er wollte uns helfen, darum schenkte er uns Ihn, zum Könige. Wie ist doch das Herz jedes Patrioten so voll Liebe zu Ihm. Er übernimmt Ermüdungen, Gefahren und Leiden, Leiden, die für sein grosses Herz grösser sind, als alle Gefahren, als alle Sorgen für sich selbst, Leiden, sich mancher redlicher Unterthanen durch die Wuth des Krieges beraubt zu sehen. Und warum übernimmt er sie? Bloß um uns vor den Grimm unserer Feinde zu schützen. Sein Eifer für unser Glück glaubt auch bey den herrlichsten Siegen noch nichts gethan zu haben, wenn sein überall aufmerksames Auge sieht, daß noch etwas zu thun übrig sey. O! möchte er doch noch sehr lange der seeligen Beruhigung genießten, sich bewusst zu seyn, alles gethan zu haben, was denen grossen Bestimmungen, wozu Ihn Gott auserwählt, gemäß ist, sich mit glücklichem Erfolge unzählbaren Mühseligkeiten und Gefahren ausgesetzt zu haben, und dadurch ein Schöpfer des Glücks vieler tausend geworden zu seyn. Biete alle Schätze der Welt, ja biete Welten selbst, und sie sind in der Wage zu leicht; ein Augenblick solcher Beruhigung ist köstlicher, als sie. Wie angenehm ist es, zu fühlen, daß noch ein redliches Herz in unserm Busen klopft, ein Herz, das uns stündlich bereit macht unser Blut mit Freuden für  
diesem

diesen von uns so ehrfurchtsvoll geliebten Monarchen zu vergessen. Dies ist die Stimme aller Patrioten, die Stimme des ganzen Landes. Noch aber, meine Freunde, noch haben wir nicht alles gethan, es bleibt uns noch viel, erstaunlich viel, übrig. Gottes Wohlthaten sind da, seine Verheissungen werden erfüllt, wo ist die Erfüllung der damit verknüpften Bedingungen? Wo ist unsere aufrichtige Gottesfurcht, wo ist unsere Liebe des Nächsten? Bezahlet dem HErrn eure Gelübde, damit es ihm nicht gereue, daß er uns so gnädig gewesen ist. Noch können wir nicht einander in Friede begrüßen, dieses herrliche Geschenk Gottes erfordert noch heisere Thränen, noch allgemeinem Ernst in unserm Andachten, noch brennendere Gottesfurcht, noch mehr Liebe des Nächsten, und noch grössere Siege unserer Verläugnung. Einem höhern Geiste, einem Engel muß der Mensch sehr bedauernswürdig vorkommen, der Mensch seufzt nach Glückseligkeit, nichts ist seiner Natur und allen seinen Vergnügen so sehr zuwider, als Empfindungen, die damit nicht übereinstimmen, und doch verabsäumt er, ja er stößt mit Füßen die Mittel weg, die an sich schon die ganze Seele mit Vergnügen erfüllen, die Mittel, von denen er schon aus der Erfahrung erkennen kan, daß sie die sichersten sind, um ihn beständig glücklich zu machen. Wie angenehm ist es nicht, unter den Größten auf Erden geachtet, und von Vernünftigen geliebet zu werden, das ist, ein redlicher Mann, und ein Christ zu seyn. Entzücken schon die Vergnügungen der Freundschaft, wie wird sich die Empfindung wol aussprechen lassen, ein Freund Gottes zu seyn. Hier muß man selbst empfinden, oder alle Ausdrücke sind Räthsel. Wenn wir in der Furcht Gottes, und in der Liebe des Nächsten, o! darum betet, werden zugenommen haben, dann können wir uns auch die Verheissungen Gottes zueignen, dann haben auch die Propheten für uns geschrieben, und wir können in kindlicher Zuversicht auf die Barmherzigkeit unsers gütigsten Vaters festiglich trauen, und die frohesten Hoffnungen eines glücklichen Ausganges und ehrlichen Friedens haben. Laßt uns unsere Feinde, deren Herz noch blind ist, obgleich ihre Augen die Wunder Gottes an uns sehen, erst mit unsrer Andacht übertreffen, laßt uns sie erst mit unserm Gebete überwinden, und dann ausrufen: Mit Gott wollen wir siegen, mit Gott wollen wir Thaten thun, der Rahme des HErrn sey gelobet!



## Nachricht.

Von diesen Beyträgen zu denen Denkwürdigkeiten Friederichs des Grossen jetztregierendem Königes von Preussen, wird alle halbe Jahr ein Bändgen von dergleichen Stärke in der Hechtelischen Buchhandlung zu Harburg herauskommen, man wird die einzelnen Piecen so nach und nach zum Ruhme Ihero Majestät des Königes von Preussen herauskommen, und vieles Geld kosten, diesen Beyträgen einverleiben, da die Herren Liebhaber vieles provitiren, wenn sie dergleichen Piecen nicht einzeln sich anschaffen, mithin machet man solches dem Publico hierdurch bekandt. Die Herren Gelehrten werden auch dabey von dem Verleger ganz gehorsamst ersuchet, wenn sie die Geneigtheit vor ihm haben wollten von dergleichen Materien einzusenden; Er würde vor die Arbeit seine Schuldigkeit abtragen. Die Adresse könnte nur folgender gestalt gemachet werden

A Monsieur

Monsieur Hechtel,  
Marchand Libraire de Francfort sur le Mayn  
presentement

a

Harbourg.

Es wird auch in Furzem in dieser Buchhandlung eine neue vermehrte Auflage des Tractates: **Nichts von ohngefahr**, mit einer Zuschrift an Ihero Majestät des Königes von Preussen, samt wohlgetroffenen Portrait herauskommen.

Harburg, den 10. May 1760.

**Daniel Christian Hechtel.**

Buchhändler von Frankfurth, vorjeho wegen denen Kriegs-Troublen, zu meiner eigenen Sicherheit allhier aufhalte.

Ferner zeiget der Buchhändler Daniel Christian Hechtel, von Frankfurth am Mayn, an, daß die so lange berühmte Englische Onans-Medicin, vor wie nach bey Ihm ächt und gut zu haben ist. Bestehend wie folget:

Tinctura Confortativa Concentrata, kostet das Glas I Rthlr. und acht gute Groschen schweren Hamburger Geldes.

Pulvis Prolif. kostet das Glas I Rthlr. und acht gute Groschen schweren Hamburger Geldes: auch ist bey ihm zu haben das Buch darzu Onania oder die erschreckliche Sünde der Selbstbefleckung ꝛc. 8. pro 16 gute Groschen oder 2 Marck. Diejenigen Freunde die mit der Onans Krankheit behaftet sind, können sich nur an obigen Buchhändler, so dermahlen sich zu Harburg aufhält, adressiren, da man Ihnen sogleich mit der Medicin und sonstiger Nachricht aufwarten wird; die Briefe bittet man sich franco aus, nebst 2 g. Gr. vor die Schachtel zur Medicin.



ND 18

PICA





# Beyträge

zu denen

